

Bußfertiger Ordensmann – unbußfertiger Liberaler

Henri Dominique Lacordaire in seinem Briefwechsel

Vielfältig war die Begabung von Jean-Baptiste Henri (im Orden:) Dominique Lacordaire – und entsprechend vielseitig sein Beziehungsnetz: Er war Advokat, Journalist, Jugenderzieher, Welt-priester, Kanzelredner, Restaurator des Domi-nikanerordens in Frankreich, kurze Zeit Ab-geordneter und zuletzt Mitglied der Academie Française. Seine intellektuelle Biographie und seine geistliche Ausstrahlung verschafften ihm schon in jungen Jahren einen Bekanntheitsgrad, der weit über Frankreich hinausging.

Lacordaire wurde als Sohn eines Chirurgen am 12. Mai 1802 in Recey-sur-Ource (Côte d'or) ge-boren, verlor mit vier Jahren seinen Vater, als Her-anwachsender im Lycée von Dijon – nicht zuletzt wegen des abstumpfenden Religionsunterrichts – seinen Glauben. Voltaire und Rousseau wurden seine Autoritäten; sie begleiteten ihn zum Rechts-studium nach Paris. Die Brillanz seiner ersten Plä-doyers stellte ihm eine steile Karriere als Rechts-anwalt in Aussicht. Doch als sein Vertrauen in den sozialen Kontrakt von Rousseau bröckelte, fand er unter dem Einfluß seiner Umgebung zum Glauben zurück und wandte sich der Kirche zu. Später wird er sagen: „Ich bin zu meinen katho-lischen Überzeugungen gekommen über die Er-kenntnis der sozialen Natur des Menschen.“ An Saint-Sulpice in Paris studierte er Theologie, 1827 wurde er zum Priester geweiht. Doch sollte es noch ein gutes Jahrzehnt dauern, bis er seinen ei-genen Weg gefunden hatte.

Von entscheidender Bedeutung wurde seine Begegnung mit Félicité de Lamennais in dessen zweiter, liberalkatholischen Phase. Lamennais, zu dem zahlreiche jüngere Schriftsteller wie Charles-Augustin Sainte-Beuve und Victor Hugo, aber auch künftige Gesellschaftsreformer sich hin-gezogen fühlten, hatte Lacordaire zunächst ab-gestoßen; dann aber erlag er dessen visionärem Sendungsbewußtsein. Er und Charles de Monta-lembert, künftiger Pair de France, verbündeten

sich mit Lamennais und riefen die Agentur für die Verteidigung der Religionsfreiheit ins Leben. Un-ter dem Motto: „Dieu et la liberté“ gründeten sie die Zeitschrift „L'Avenir“. Ihre Verurteilung durch Gregor XVI. in der Enzyklika „Mirari vos“ (1832) fand größere Resonanz als die liberalkatho-lischen Ideen, die sie verbreitete (Trennung von Kirche und Staat, Wegfall des staatlichen Kirchen-budgets usw.). Dann trennten sich die Wege des Mentors und seiner Jünger. Nach der Verurteilung der „Paroles d'un croyant“ (1834) ging Lamennais den Weg in die kirchliche Vereinzelung.

Lacordaire war ein Ultramontaner alter fran-zösischer Prägung, der sich vom aggressiven Neo-ultramontanismus der Mitte des 19. Jahrhunderts fernhielt. Staatliche Rechts- und Kontrollan-sprüche über die Kirche schloß er ebenso sehr aus wie eine Einigelung bzw. Abschottung der Kirche gegenüber der gesellschaftlichen Entwicklung. Unter dem Einfluß von Sophie de Swetchine, ei-ner Konvertitin aus der russischen Orthodoxie, die in Paris einen religiös-literarischen Zirkel be-lebte, lehnte er sich stärker an Rom an. Dazu trug auch sein spannungsreiches Verhältnis zum Erz-bischof von Paris, Hyacinthe Louis de Quelen, bei. Dieser hielt Lacordaires Kritik an der Ver-bindung von Kirche und Staat für übertrieben, vertraute ihm aber 1835 die „Conférences de Notre-Dame de Paris“ an, ein Predigtzyklus, der sich an Intellektuelle und bürgerliche Kreise rich-tete und zu einer bis heute bestehenden jährlichen Institution wurde.

Ihr Erfolg erwirkte ihm Einladungen in zahl-reiche französische Diözesen. Während seiner Predigttournee überzeugte er sich von der Not-wendigkeit, neben dem Weltklerus eine mobile Truppe für religiöse Bildung zu schaffen. Jetzt reifte der Plan, den Dominikanerorden wieder-zubeleben, der wegen der Antiklöstergesetze der Großen Revolution in Frankreich immer noch verboten war. In Bologna – damals zum Kir-

chenstaat gehörend, wo der Orden nie aufgehoben worden war – trat er ins Noviziat ein. Im Jahr 1843, nach seiner Rückkehr nach Frankreich, scharte er junge Leute um sich, die den weißen Habit mit dem schwarzen Überwurf wieder optisch ins Bild französischer Städte brachten. Die Dominikaner haben vielleicht stärker als die Jesuiten die innovative Intellektualität des französischen Katholizismus bestimmt. Zahlreiche Mitglieder der ersten Generation kamen aus dem religiösen Sozialismus von Philippe Joseph Benjamin Buchez. Das verlieh dem neugegründeten Orden jene besondere Aufgeschlossenheit für soziale Probleme, die in beachtlichen gesellschaftlichen Initiativen der französischen Dominikaner im 20. Jahrhundert zur Entfaltung kam.

Während der Revolution von 1848 drängte man Lacordaire, für Marseille ein Abgeordnetenmandat zu übernehmen. Bereits nach 14 Tagen trat er zurück und kam definitiv zur Einsicht der Unvereinbarkeit von geistlichem Beruf und politischem Mandat. Nach dem Staatsstreich von Louis Napoleon (1851) zog er sich endgültig aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich dem Aufbau weiterer Klöster und der gymnasialen Ausbildung junger Leute. 1860 wurde er als Nachfolger von Alexis de Tocqueville, dem Wortführer des politischen Liberalismus, in die Académie Française gewählt. Als Freunde ihn zu dieser Auszeichnung beglückwünschten, sagte er, er wolle als bußfertiger Ordensmann, aber als unbußfertiger Liberaler sterben. Am 21. November 1861 ging dieser Wunsch in seinem Lieblingskolleg Soreze (Tarn) in Erfüllung.

Guy Bedouelle, Dominikaner und Professor

für Kirchengeschichte an der Universität Fribourg, der sich seit vielen Jahren mit dem Leben Lacordaires beschäftigt, legt nun in Zusammenarbeit mit Christoph-Alois Martin den ersten imposanten Band einer auf vier Bände berechneten Briefedition vor¹. Der erste Band umfaßt die Jahre 1816–1839: Briefe und Antworten. Von einer Integralpublikation sieht der Herausgeber ab, vor allem um Wiederholungen des eifrigen Briefeschreibers Lacordaire zu vermeiden, und bezeichnet die Edition als „Repertorium“. Ausgiebige Register (auch zu Sachproblemen) verleihen dem Band eine ausgesprochene Benutzerfreundlichkeit. Abgesehen davon, daß hier eine reiche sozial-literarische und kirchengeschichtliche Quelle erschlossen wird, ergeben sich auch neue Erkenntnisse zur Persönlichkeit Lacordaires. Seine hymnische Begeisterung für die Freiheit steht in der Tradition der klassischen Kanzelberedsamkeit von Bossuet und Bourdaloue. Für einen Theoretiker der religiösen Freiheit fehlte ihm das Rüstzeug einer politischen Theorie. Obwohl er sich für die Reorganisation des Dominikanerordens am Mittelalter orientierte, wollte er nicht einfach eine Kopie der mittelalterlichen Gründung zustandebringen, sondern den Orden an die Bedürfnisse seiner Zeit anpassen.

Victor Konzemius

¹ Lacordaire, Henri-Dominique: Correspondance. Répertoire. Tome I: 1816–1839. Répertoire établi par Guy Bedouelle et Christophe-Alois Martin. Avec la collaboration d'André Duval et de Philippe-André Holzer. Fribourg: Editions Universitaires Fribourg/Paris: Cerf 2001, LXXVI, 1429 S. Br. 89,-.

Die Gretchenfrage im Kritischen Rationalismus

Zu allen Zeiten knisterte es im Verhältnis zwischen der Theologie und dem von Karl Popper (1902–1994) begründeten Kritischen Rationalismus. Nachdem beide Seiten jahrzehntelang, nicht frei von Vorurteilen und Mißverständnissen, mehr übereinander redeten als miteinander, brachten der Wirtschaftshistoriker und Philosoph Hubert Kieseewetter und der Politologe und Theologe Helmut Zenz einige Vertreter und Kritiker dieser

Wissenschafts- und Sozialphilosophie in der Eichstätter Universität an einen Tisch. Gemeinsam stellten die geladenen Theologen, Philosophen und Sozialwissenschaftler Karl Popper über den Umweg seines wissenschaftlichen Nachlasses ganz explizit die Gretchenfrage: wie dieser es mit Religion und Moral gehalten habe. Die Vorträge und Diskussionsbeiträge zu dieser Tagung liegen nun in dem Sammelband „Karl Poppers Beiträge